

„EINE WELT OHNE HUNGER IST MÖGLICH!“

Ob Klimawandel, Bevölkerungsexplosion oder Umweltverschmutzung – als Bundesentwicklungsminister kennt **Gerd Müller** die drängenden Probleme unserer Zeit nur zu gut. Doch er ist überzeugt davon, dass es noch nicht zu spät für die rettende Kehrtwende ist. Ein Interview von **Stefan Vatter**.



Gerd Müller

Als Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung befasst sich **Gerd Müller** seit 2013 mit den globalen Zusammenhängen und Herausforderungen, die das Leben auf unserem Planeten bestimmen. Er ist seit 1994 Mitglied des Deutschen Bundestages in Berlin und lebt im Allgäu. Besonders setzt er sich für den Kontinent Afrika ein und hat bereits 42 afrikanische Staaten besucht.



Bei einer Äthiopienreise in einer Dürreperiode 2017 sprach Gerd Müller an einer Wasserentnahmestelle mit Einheimischen.

Was treibt Sie an für Ihr Engagement als Entwicklungsminister?

Wir leben alle in einer Welt. Wenn wir einmal gedanklich zurückkehren in die Zeit, als Jesus geboren wurde, lebten auf unserem Planeten rund 200 Millionen Menschen. 1.800 Jahre hat es gedauert, bis wir Mitte des 19. Jahrhunderts – als Goethe lebte – die Milliardengrenze erreicht haben. Ab da ging es exponentiell nach oben. Heute leben knapp 7,7 Milliarden Menschen auf der Welt und jeden Tag kommen rund 250.000 dazu. Was will ich damit sagen? Es wird eng auf dem Planeten! Und alles hängt mit allem zusammen. Wenn wir morgens in die Dusche steigen, dann benutzen wir Shampoo. Im Shampoo ist Palmöl

aus Malaysia. Dafür brennen dort die Regenwälder. Wir trinken dann – hoffentlich fairen – Kaffee. Die Bohnen dafür werden auf den Plantagen Westafrikas geerntet. Für ein Kilo Bohnen bekommen die Menschen dort 50 Cent. Die reichen bei Weitem nicht. Das sind Sklavenlöhne, das ist Ausbeutung von Mensch und Natur. Und das wird zurückschlagen.

Mich leitet ein Grundmotiv: Wir sind eine Schöpfung und wir müssen unser Tun vor Gott und den nachkommenden Generationen verantworten. Wir haben als die aktuell lebende Generation nicht das Recht, den Planeten an den Rand des Abgrunds zu führen. Deshalb muss

sich Grundlegendes ändern, in Konsum, Wirtschaft und Politik.

Worüber haben Sie sich in Ihren acht Jahren als Entwicklungsminister am meisten gefreut?

Worüber ich mich sehr freue, sind Initiativen wie Ihre Initiative Gebet, wo ein Wertefundament vermittelt und gelebt wird. Es gibt Tausende von Organisationen in Deutschland, die sich dem Grundsatz „Der Starke hilft dem Schwachen“ verschrieben haben. Dieses Prinzip sollte uns zu Hause in der Familie, in der Nachbarschaft, aber auch zwischen Völkerstaaten leiten.

Wir haben eigentlich ein Lotterielos gezogen. Zwei Prozent der

Weltbevölkerung leben so wie wir. Zwei Prozent stehen morgens auf und müssen sich keine Sorgen machen, ob sie Frühstück haben. Ob Wasser aus dem Hahn kommt – sogar warmes Wasser. Zwei Milliarden Menschen haben keine Toilette. Wir haben dieses Lotterielos gezogen und das ist nicht unsere Leistung. Jeder von uns könnte auch im Sudan oder in Bangladesch geboren sein. Deswegen haben wir eine Verantwortung und Verpflichtung: Der Starke muss sich einbringen und auch dem Schwachen verantwortlich sein.

Robert Schuman, der ehemalige französische Außenminister, hat einmal gesagt, dass der

Wohlstand, den wir in Europa haben, vom Christlichen her eine Zielrichtung braucht, nämlich andere damit zu segnen, damit der Wohlstand wiederum von Gott gesegnet ist. Doch heute hat man manchmal den Eindruck, Europa möchte vor allem eine wirtschaftliche Größe gegenüber China und den USA darstellen. Dabei müsste es doch mehr geben, was uns als Wertegemeinschaft zusammenhält.

Wir müssen verstehen, dass auf unserem Planeten alles zusammenhängt. Wenn wir unser Handy oder unseren Computer nutzen, dann funktionieren die nur mit Lithium, Kobalt, Coltan. Das »

„Mich leitet ein Grundmotiv: Wir müssen unser Tun vor Gott und den nachkommenden Generationen verantworten.“



„Wir haben nicht das Recht, den Planeten an den Rand des Abgrunds zu führen.“

sind Rohstoffe, die aus Afrika kommen. Unser ganzer Wohlstand – die neuen Technologien, Digitalisierung, auch die Zukunft der Elektroindustrie – baut auf den Ressourcen Afrikas auf. Wir beuten schon viel zu lange Mensch und Natur aus. Wir, die Reichen, leben zu lasten der Armen. Und dieser Kreislauf endet damit, dass wir auch noch unseren Müll in diese Länder verschiffen. Plastik wird von Deutschland aus immer noch in erheblichem Ausmaß nach Malaysia oder Indonesien verschifft. In Accra, Ghana, habe ich die weltweit größte Müllhalde für Elektronikschrott gesehen, wo ich alte Mikrowellengeräte aus Deutschland in der Hand hatte. Dort leben 10.000 Kinder, die in gefährlichen Dämpfen leben, um ein paar Metalle zu bekommen, die sie recyceln.

An Ihrem inspirierenden Buch „Umdenken“, das vor einigen Monaten erschienen ist, gefällt mir besonders Ihr Pragmatismus: Ein guter Gedanke ist nur ein guter Gedanke, wenn er umgesetzt wird. Das ist auch mein Credo. Das Buch ist für diejenigen, die mehr über die Zusammenhänge zwischen Afrika und Europa erfahren wollen – und was man konkret bewegen kann. Eine Quintessenz meines Tuns und Handelns ist: „Wir wissen, was zu tun ist! Eine Welt ohne Hunger ist möglich!“ Wir können die Armut innerhalb von zehn Jahren

halbieren. Warum tun wir es nicht? Warum handeln wir nicht entschlossen in der Weltgemeinschaft? Es gibt keinen weltumspannenden Plan, um den Hunger zu beseitigen. Wir schauen einfach zu und das ist fatal. Heute werden in der Welt 2.000 Milliarden Dollar für Militär und Rüstung im Jahr ausgegeben. Für die Entwicklungszusammenarbeit 170 Milliarden.

Nun sagen Sie vielleicht: „Wir sollen wohl die ganze Welt finanzieren.“ Das ist nicht der Fall, wir können auch profitieren! Ich nehme mal die Ernährungssicherheit, eine Welt ohne Hunger. Das ist mit unserem heutigen Wissen möglich. Eine Allgäuer Durchschnittskuh hat vor vierzig Jahren acht bis zehn Liter gegeben. Heute gibt sie das Doppelte. Wenn ich zu meiner Schwester in den Landkreis Günzburg auf den Hof fahre, wo ich mit Anfang Zwanzig noch Mährescher gefahren bin, sehe ich das: Der Ertrag, den mein Schwager heute von einem Hektar Weizen erntet, ist dreimal so hoch wie vor vierzig Jahren – ohne Gentechnik. Das heißt: Wir wissen mehr, wir haben besseres Saatgut, wir haben die Technologie. Und deshalb ist die Frage: Warum lassen wir Afrikanerinnen und Afrikaner verhungern? Wir müssen diese Technologie, das Wissen weltweit austauschen. Dann ist eine Welt ohne Hunger möglich. Das ist doch eine Vision, die Realität werden kann!

Sie haben im Schlusswort Ihres Buches geschrieben, dass wir als Menschen der Schöpfung und auch dem Schöpfer gegenüber in der Verantwortung sind. Was bedeutet für Sie die Beziehung zum Geber der Werte, zum Schöpfer selbst?

Wir müssen alle wissen, wo wir herkommen und wo wir hingehen. Diese letzte Sinnfrage – glaube ich an einen Schöpfer, glaube ich an einen Gott? – gibt uns dann auch bestimmte Antworten in den Verpflichtungen unseres Tuns auf unserer kurzen Wegstrecke hier. Wir sind ja nur ein Flügelschlag der Geschichte und dürfen nicht nur das Ich sehen, sondern brauchen das Wir, die Solidarität mit der Gemeinschaft



Gerd Müller beim Besuch einer Schule in Mossul (Irak), die nach der Zerstörung durch den IS wieder neu aufgebaut worden war.



In seinem Buch **„Umdenken – Überlebensfragen der Menschheit“** (Murrmann) beschreibt Gerd Müller die Herausforderungen, vor denen wir im Bereich Klimapolitik, Zusammenarbeit mit Afrika und der Welternährungsfrage stehen. Er zeigt auf, warum ein entschlossenes Handeln dringend nötig ist und welche Lösungsansätze er für eine gerechtere und friedlichere Welt sieht.

im Kleinen und im Großen. Wer gibt, dem wird nicht nur geholfen, sondern der findet Sinn. Die glücklichsten Menschen – darüber gibt es auch Erhebungen und Untersuchungen – sind diejenigen, die helfen, die dienen.

„Geben ist seliger denn nehmen.“ Genau. Sie bekommen so viel an Seelenglück zurück, das kein materieller Besitz geben kann. Ich glaube, das sollte man reflektieren und zur Lebensmaxime machen.

Sie haben vor einigen Jahren die Schirmherrschaft für unsere „Initiative Gebet“ übernommen, wofür wir sehr dankbar sind. Was bedeutet für Sie persönlich Gebet?

Gebet bedeutet Verwurzelung und Verbindung zu einem über dir stehenden Gott, den der eine so und der andere anders definiert. Das macht auch immer wieder deutlich: Nimm dich selbst nicht so wichtig, aber schöpfe die Kraft auch aus der Verbindung zu deinem

Gott, der dir hilft und dich stützt. In schweren Zeiten gibt er Kraft und in schönen Zeiten ist das natürlich auch ein gutes Gefühl. Und es gibt Gemeinschaft. Heute suchen viele Menschen einen Sinn im Leben. Wenn die Kirchen es schaffen würden, die christlichen Grundwerte wieder zu leben und für die heutige Zeit zu definieren, dann würden sie auch vielen jungen Menschen Halt und eine Leitschnur geben. Denn heute, in dieser globalen Google-Zeit, ist es schwer, im Netz und bei allen Influencern nicht die Orientierung zu verlieren.

Meiner Meinung nach würden die Zehn Gebote als weltumspannendes Ethos ausreichen. Dafür setze ich mich auch in meinem Amt ein: Dass die Religionen aufeinander zugehen. Für Werte, die uns alle verbinden. Dafür, dass wir Solidarität und Gerechtigkeit

– der Starke hilft dem Schwachen – zur Grundlage für das Regieren in der Welt machen. Ich habe manchmal diese Vision, dass sich die drei Staatenlenker von China, Russland und der USA die Hand geben und sagen: „Lasst uns Frieden machen. Lasst uns die 2.000 Milliarden für Militär und Rüstung reduzieren und in eine bessere, nachhaltigere Welt investieren.“ Das wäre schön. Vielleicht ist es ein Traum, an dem jeder ein Stück arbeiten muss. ✿

Das Interview führte der Theologe und Unternehmenscoach **Stefan Vatter**. Es ist auf dem YouTube-Kanal der Initiative Gebet Allgäu zum Nachschauen abrufbar. www.initiativegebetallgaeu.de